Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 48 (1968-1969)
Heft: 3

Kapitel: Die Schlacht am Shaho, 8. bis 17. Oktober 1904

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Normalspur umzustellen und betriebsbereit zu machen, was für die Versorgung der bald fern von der Küste operierenden Armee lebenswichtig war. Kuropatkin wurde von allen Seiten zum Angriff gedrängt; in Petersburg wünschte man die Verteidiger von Port Arthur zu entlasten, und man wollte auch einen Zuzug von japanischen Kräften von dort nach der Mandschurei verhindern. Der Oberbefehlshaber selbst plante, die prekäre Lage seiner hinter dem Hanho aufgestellten Truppen zu ändern und die für seinen Bahndienst unentbehrlichen Kohlengruben von Fushun solid abzuschienen. So war er auch selbst an einer Offensive interessiert.

Die Schlacht am Shaho, 8. bis 17. Oktober 1904[25]

Am 5. Oktober 1904 traten die Russen auf einer breiten Front von 60 km zum Vormarsch an, um als erstes das rechte Taitzeho-Ufer zurückzuerobern. Die weite Verzettelung der Armee löste in der Folge die Schlacht am Shaho in eine Reihe voneinander entfernt und fast isoliert durchgeführter, aber heftiger Einzelgefechte auf. Diesmal war es Kuropatkin, der beabsichtigte, seinen Gegner in einer Umfassungsschlacht aufzureiben, und zwar unter massivem Einsatz von Geschützen und Maschinengewehren. Es kam nun alles darauf an, daß die Flankentruppen der Mandschureiarmee und ihre Feuermittel an den Flügeln rasch vorangetrieben werden konnten, um die Japaner am Taitzeho-Ufer niederzuwerfen oder sie vom Fluß zu verjagen. Der Plan scheiterte jedoch, weil die beiden Stoßgruppen ihren Auftrag nur zögernd ausführten. Hinzu kam, daß am 11. und 12. Oktober das I. und III. russische Korps sowie Rennenkampfs Abteilung vor einer in der Front liegenden Höhenstellung schwere Verluste erlitten, ohne irgend einen nennenswerten Erfolg zu erzielen: Obwohl die Japaner hier mit nur 20 Bataillonen den 82 russischen Bataillonen, 191 Geschützen und 52 Schwadronen gegenüberstanden, hielten sie stand: ein glänzender Sieg der Verteidiger! Übrigens griff hier das einzige Mal mit bedeutendem lokalen Erfolg auch die Kavallerie ein, indem Prinz Kanin am Morgen des 12. Oktober entschlossen aus der Etappe hervorprellte und mit seinen 8 Schwadronen sowie einigen Maschinengewehren die 20 Kosaken-Sotnien vom Südufer des Taitzeho vertrieb. Ein bravouröses Stück kavalleristischen Draufgängertums!

Das genügte, um General Iwanow, den Kommandanten des III. Korps, zu veranlassen, Rennenkampfs Detachement von der Flanke südlich des Shaho auf die Flußhöhen nördlich des Uniunin zurückzunehmen; somit verzichtete er auf Gegenangriffe. Auch durch die breite Lücke zwischen der 12. japanischen Division und den zwei anderen Kuroki-Divisionen wagten die

[25] Ibid., S. 98 ff.

Russen nicht durchzubrechen, obgleich diese Möglichkeit Stackelberg nach dem 11. Oktober sehr lockte; er wollte jedoch, als er das IV. Korps von den Gegnern bald hart bedrängt sah, nicht mehr das Risiko auf sich nehmen, zwischen zwei Feuer zu geraten. Die Japaner hielten so gut stand, daß die Russen hier anderntags den Rückzug antraten; allerdings verfügten die Japaner dann über zu wenig Truppen, um sie zu verfolgen.

Nach der 1. Phase der Schlacht, die vom 8. bis 13. Oktober dauerte, zeigte sich somit folgendes Bild: Den Russen unter Stackelberg war es am Ostflügel nicht gelungen, mit ihren 82 Bataillonen die 20 japanischen zu zerschlagen, aber auch im Zentrum und am Westflügel war den Russen ihr offensives Vorgehen mißlungen. Marschall Oyama hatte richtig gerechnet: Er hatte seine Hauptmacht auf beiden Seiten der Bahnlinie belassen, in der Annahme, der für Bergkämpfe wenig geeignete Russe werden an der Ostflanke leicht solange aufgehalten werden können, bis der Kampf an den Talfronten im Westen entschieden sei. Kuropatkin hätte sicher besser getan, die Umfassung nicht im gebirgigen Osten, sondern im flachen Westen zu versuchen, wo seine Übermacht offen entfaltet und wo den Japanern sogar die Nachschubbahnen zu den Hafenplätzen im Süden hätten unterbunden werden können. Umso tätiger war Oyama im Westen, wo aber der Russe nur Scheinmanöver durchführen wollte. Oyama durchschaute den Plan Kuropatkins und begann ihn zu durchkreuzen, indem er am 11. Oktober auf der ganzen Front angriff und die Russen in pausenlosen Gefechten trotz gegnerischem Schnellfeuer und Nachtkämpfen aus dem Zentrum nach Norden vertrieb, so daß Kuropatkin am 12. und 13. Oktober teilweise panikartig die «Hufeisenhöhe» zwischen Shiliho und Tsungho aufgab.

Es folgte eine kurze Waffenruhe. Auch der letzte Versuch, den Kuropatkin unternahm, um die Schlacht zu gewinnen, mißlang. In der zweiten und entscheidenden Phase der Schlacht sollten nämlich Truppen, die er zum Teil von der Ostflanke herbeiholte, im Zentrum vorprellen, während gleichzeitig die Korps an der Westflanke die Armee Oku aufrollen würden. Aber dem kam General Nodzu flink zuvor, indem er, ganz aus eigener Initiative, in der Morgendämmerung des 16. Oktober die Putilow- und Nowgorod-Höhen gleich südlich des Zenithbogens des Shaho im Handstreich erstürmte. Dies vereitelte Kuropatkin die Durchführung seines Offensivplanes. Wohl feuerte nun die russische Artillerie erbarmungslos gegen die beiden Höhen, und in einer Nachtattacke eroberten die Russen mit 25 Bataillonen sogar die Kuppen zurück, was umso leichter zu erreichen war, als Oyama den eigenmächtigen Nodzu zurückgepfiffen hatte. Nodzu verlor seine Geschütze; die Russen erlitten aber weit größere Verluste. Haintz bemerkte dazu mit Recht, der verwegene Vorstoß Nodzus auf die genannten Höhen hätte Kuropatkin der letzten Siegeschancen beraubt, und das Ereignis beleuchte einmal mehr den gewaltigen Unterschied zwischen der Verantwortungsfreudigkeit der

japanischen Führer und der schlaffen Kriegführung der russischen Kommandanten[26].

Nun waren die beiden feindlichen Heere erneut in jeder Hinsicht ermattet, vor allem das russische, das diesmal fast 45000 Mann, ein volles Viertel der Gesamtkraft der Mandschureiarmee, eingebüßt hatte. Die Japaner kamen glimpflicher davon, indem sie nur 16000 Mann verloren, nicht ganz ein Zehntel des Frontbestandes. Wiederum sah es aus, als ob die Japaner gesiegt hätten, war doch den Russen die Kesselschlacht mißlungen. Aber es war unverkennbar, daß Kuropatkin als Feldherr seit der Schlacht von Liaoyang hinzugelernt hatte; bei seinen Unterführern war dies allerdings noch nicht der Fall. Auch die russische Truppe selber hielt sich besser als früher.

Aber auch Oyama zeigte sich umsichtiger und vorsichtiger als bei Liaoyang. Wenn man daran denkt, daß ihm die Schlacht am Shaho von Anfang an nur wenige günstige Gelegenheiten geboten hat, so kann doch mit Recht gesagt werden, daß er sich in diesem zehntägigen, erbitterten Ringen durchaus ehrenhaft behauptete. Doch auch diesmal endete alles wiederum nur als «partie remise», gleich wie zuvor in Liaoyang.

Gertsch und Vogel über die Schlacht am Shaho

Für die zwei Schweizer Beobachter im japanischen Heerlager war die Schlacht am Shaho das letzte unmittelbare Kriegserlebnis des Feldzuges[27]. Die beiden Schweizer hatten sich am 11. September zum erstenmal seit der Abreise der ersten fremden Beobachtergruppe von Japan wieder getroffen. Sie besichtigten miteinander das kriegsversehrte Liaoyang und besuchten mit den anderen ausländischen Kameraden das Hauptquartier Oyamas, in dem vorher sein Gegenspieler Kuropatkin residiert hatte.

Der Marschall spielte den Wirt, «das gewohnte Lächeln stiller Zufriedenheit auf dem sympathischen Gesicht», so berichtet Oberstleutnant Gertsch. «Einmal winkte er mich zu sich heran, ging mit mir in ein Champagnerzelt und stieß mit mir an, indem er sagte: A votre patrie, la Suisse... Dann erzählte er, er kenne die Schweiz. Er habe 1872—1874 in Genf gelebt und von da öfter die übrige Schweiz bereist. Auch in Bern sei er gewesen. Er habe in der Schweiz viele Freunde gehabt, doch hätten die ihn wohl längst vergessen. Besonders befreundet gewesen sei er mit Dunant, dem Gründer des Roten Kreuzes[28].»

Gertsch und Vogel vertrieben im übrigen ihre Zeit mit Ergänzen ihrer Notizen über die letzten zwei Schlachten.

Gegen Mitte September wurde spürbar, daß wieder ernstere Ereignisse im Anzug waren, und daher ritten die zwei Offiziere ins Vorgelände, um zu

[26] Ibid., S. 114.
[27] Gertsch II, S. 3 ff.
[28] Ibid., S. 42 f.